

Aus der Gründungszeit des Tibetischen Zentrums

Gespräch mit Irmtraut Wäger



Verleihung der Ehrenmitglieds-Urkunde im Tibetischen Zentrum
(re.: Irmtraut Wäger, li.: Geshe Thubten Ngawang)

Am 23. Juni 1991 hat sich die Mitgliederversammlung des Tibetischen Zentrums erstmals für die Ernennung zweier Ehrenmitglieder ausgesprochen, die sich besonders um die Verbreitung der Buddhalehre in Deutschland verdient gemacht haben.

Peter Turner, gebürtiger Engländer und Hamburger Journalist, hatte das Tibetische Zentrum zusammen mit einer kleinen Gruppe Hamburger Buddhisten ins Leben gerufen und geleitet von dem Rat Geshe Rabtens im Jahre 1977 die ersten drei Jahre die Präsidentschaft übernommen. Im gleichen Jahr erwirkte er die Übernahme der Schirmherrschaft für das Tibetische Zentrum e.V. durch S. H. den Dalai Lama. Vielen Menschen wurde durch seine Bemühungen der Buddhismus erstmals zugänglich gemacht.

Irmtraut Wäger, heute Präsidentin der Deutschen Tibethilfe e.V., hatte sich ebenfalls in der schwierigen Anfangszeit des Zentrums und besonders in der Bergedorfer Zeit durch großen Arbeitseinsatz, materielle und moralische Unterstützung

große Verdienste um die Verbreitung des Buddhismus in Deutschland erworben und durch den Aufbau der Flüchtlingshilfe im Tibetischen Zentrum wesentlich dazu beigetragen, daß die Lehre bei den tibetischen Flüchtlingen im Exil erhalten und weiter gepflegt werden konnte. Welch großartige Leistung sie in den 80er Jahren bis heute als Präsidentin der Deutschen

Tibethilfe vollbracht hat, ist weit bekannt. Nachstehendes Interview führte Carola Roloff im vergangenen Jahr mit ihr. Das Interview mit Peter Turner finden Sie in einer der nächsten Ausgaben von »Tibet und Buddhismus« abgedruckt.

Zur Person Irmtraut Wägers: Geboren am 29. August 1919 in Ostpreußen. Mutter von vier Kindern, (Ur-)Großmutter von elf Enkel- und fünf Urenkelkindern. Bis zu ihrer Rente im Jahre 1979 seit 1953 Sachbearbeiterin in der Personalverwaltung des Elektronikkonzerns Siemens in München. Als Vertriebene (1944 Flucht von Königsberg nach Detmold) vertraut mit dem Schicksal von Flüchtlingen. Irmtraut Wäger machte es sich »im Ruhestand« zur Aufgabe, den tibetischen Flüchtlingen zu helfen. Von morgens früh bis abends spät betreut sie von ihrem »Wohnzimmerbüro« aus seit mehr als zehn Jahren — unterstützt von ehrenamtlichen Mitarbeitern — mehr als 4.000 Patenschaften und andere Projekte zugunsten

der Tibeter im indischen Exil. Seit 1977 Mitglied des Tibetischen Zentrums leitete Irmtraut Wäger bis zur Übernahme des Vorsitzes der Deutschen Tibethilfe e.V. im Jahre 1983 vier Jahre lang die Flüchtlingshilfe im Tibetischen Zentrum. Am 17. Dezember 1986 wurde sie von der Bundesrepublik Deutschland für ihren uneigennütigen Einsatz zugunsten tibetischer Flüchtlinge mit dem Bundesverdienstkreuz am Band ausgezeichnet. Inzwischen gibt es keine tibetische Flüchtlingssiedlung — und sei sie noch so abgelegen — in der man Irmtraut Wäger nicht kennt und wegen ihrer tatkräftigen Unterstützung sehr schätzt.

TiBu: Irmtraut, auf der Mitgliederversammlung im Juni 1991, bei der Verleihung der Ehrenmitgliedsurkunde, erzähltest Du uns, daß Du 1964 zum ersten Mal eine Patenschaft übernommen hast — für einen Mönch. War das Dein erster Kontakt zu Tibet, und wie kam man 1964 überhaupt auf den Gedanken, eine Patenschaft für einen tibetischen Mönch zu übernehmen?

Irmtraut Wäger: Als junges Mädchen habe ich Bücher allgemein über Tibet gelesen. Reiseberichte von Sven Hedin, Filchner, Alexandra David-Neel, »Ich bin eine Tochter Tibets« von Rintschen Drölmä Taring usw. Das Land, die Menschen und der Buddhismus faszinierten mich schon damals sehr. 1964 übernahm ich dann meine erste Patenschaft von einem Reisenden, ohne jede Organisation.

TiBu: Deine erste Reise nach Indien, deine Traumreise, wie Du sie nanntest, schenkte Dir dein jüngster Sohn, als er sein Studium fertig hatte und anfangs, sein eigenes Geld zu verdienen. In welchem Jahr war das, und wie ging es dann weiter?

Irmtraut Wäger: Das war 1975, meine Reise nach Ladakh. Als mein jüngster Sohn sein Studium fertig hatte und verdiente, da habe ich mich gefragt: »Was kann ich tun, um mehr für die Tibeter zu tun?« Nach dieser Reise bekam ich 1976 eine Einladung von Dr. Pagenstecher und seiner Frau nach Roseburg, um Geshe Rabten zu hören, der dort acht Tage lang seine ersten »teachings« (Unterweisungen) in Deutschland gab. Es war das erste Mal,

daß ich so etwas hörte. In Roseburg habe ich dann auch Peter und Mütze (Peter Turner und Christiane Meyer-Rogge-Turner, die derzeitige Präsidentin des Tibetischen Zentrums) kennengelernt. Wir waren eine große Gruppe, und es war eine ganz tolle Zeit.

Dann kam der zweite Vortrag vom 20. bis 27. August 1977. Und da hieß es, das Tibetische Zentrum würde gegründet. Das war eine tolle Sache. Ich habe natürlich diese ganzen Anfänge nur von München aus miterlebt. Es lag ein weiter Weg zwischen München und Hamburg, und ich war voll berufstätig.

Als ich dann 1979 »in den Ruhestand« trat, setzte ich mich sofort ins Flugzeug nach Indien und sagte mir: »Jetzt werde ich mir erstmal alle tibetischen Flüchtlings-siedlungen in Ruhe angucken, und dann werde ich sehen, wo Hilfe am notwendigsten ist.« Denn zuvor hatte mir Dr. Eva Dhargye einen Brief geschrieben. In diesem Brief berichtete sie vier Seiten lang über die furchtbaren Verhältnisse in Choglamsar in Ladakh. Das sie kein Wasser haben und, und, und...

Und dann schrieb sie so schön: »Ich habe keinen Menschen auf der Welt, dem ich diesen Brief schicken kann. Die einzige die etwas tun kann, bist Du.«

Da stand ich nun mit diesem Brief und überlegte mir: »Was mache ich damit?« Ich habe dann einen Teil des Briefes ausgeschnitten und ihn an alle Leute geschickt, die ich kannte, und schrieb dazu: »Ich fahre jetzt nach Indien, und wer mir Geld mitgeben möchte oder eine Patenschaft übernehmen möchte, der soll sich bitte bei mir melden.« In den zwei Monaten bis zu meinem Abflug bekam ich dann sage und schreibe 40.000 DM in die Hand und siebzig Patenschaften.

Damit ging ich zur Deutschen Tibethilfe, zu Frau Willumsohn und sagte: »Bitteschön ich möchte diese Spenden und Patenschaften jetzt gern über die Deutsche Tibethilfe abwickeln. Und zwar brauche ich Spendenbescheinigungen für diese 40.000 DM, und für meine Paten brauche ich dasselbe. Frau Willumsohn sagte jedoch: »Oh nein, das geht nicht. Wenn Sie nach Hamburg ziehen und bei uns mitarbeiten, dann können wir das machen, aber wir sind nicht in der Lage, diese Arbeit zu übernehmen.« Und da stand

ich dann mit meinem Talent, nicht? Ich stand mit vollen Händen da, und keiner wollte mich.

Und da bin ich zum Tibetischen Zentrum gegangen, zu Peter und Mütze, und fragte sie: »Sagt mal, kann ich das vielleicht über Euch machen? Ich stehe ein paar Tage vor meinem Abflug und kann doch jetzt keinen Verein gründen, und ich will auch keinen Verein gründen.« Und sie sagten: »Ja, das können wir machen, das steht in unserer Satzung. Unterstützung für tibetische Flüchtlinge ist in der Satzung vorgesehen.« Da war ich heilfroh. Und so habe ich angefangen, die Flüchtlingshilfe im Tibetischen Zentrum weiter auszubauen.

TiBu: Das war im Sommer 1979. Nach Deiner Indienreise. Von November 1979 an hast Du Dich dann mit ganzer Kraft für die Tibeter eingesetzt. Im März 1980 wurdest Du als Beisitzerin in den erweiterten Vorstand des Tibetischen Zentrums gewählt. An der Mitglieder-Jahreshauptversammlung 1980 nahm auch Klaus Lange von der Deutschen Tibethilfe teil. In dieser Sitzung wurde dann aktiv beschlossen, engere Kontakte zur Deutschen Tibethilfe aufzunehmen. Ein Jahr später, auf der Jahreshauptversammlung 1981, haben wir uns dann kennengelernt. Ich weiß noch, wie sehr mich der Bericht über Deine Arbeit beeindruckte. Es hieß, daß Du in weniger als zwei Jahren 660 Patenschaften vermittelt hattest und viele weitere Spenden für diverse Projekte.

In dieser Sitzung gab es dann auch große Veränderungen. Helga Weber wurde zur Präsidentin gewählt, Du wurdest Vizepräsidentin, Christof Spitz und ich wurden Kassenwart und Schriftführer, und Klaus Lange wurde neben Peter Turner als Zeichen für die guten Kontakte zwischen der Deutschen Tibethilfe und dem Tibetischen Zentrum zum Beisitzer in den Vorstand gewählt. Die Deutsche Tibethilfe bestand damals schon seit 13 Jahren, und sie unterhielt 300 Patenschaften. Die Arbeit wurde hauptsächlich von Frau Willumsohn und ihrem Schwager bewältigt und man suchte schon damals nach ehrenamtlichen Helfern, die man im Tibetischen Zentrum zu finden hoffte.

1983 wurde dann die Flüchtlingshilfe

DALAI LAMA

Gesang der inneren Erfahrung

Die Stufen auf dem Pfad zur Erleuchtung

»Gesang der inneren Erfahrung«, so nannte der tibetische Meister Tsongka-pa eines seiner bekanntesten Werke. Die Verse beschreiben den »Lam-Rim«, den Stufenpfad zur Erleuchtung, der die Essenz der Gedanken und Methoden aller buddhistischen Traditionen enthält. Die Betonung liegt auf Stufen, denn der Weg des Übens wird verstanden als ein Fortschreiten, bei dem jeder neue Schritt gestützt ist durch den vorigen. Der »Gesang« Tsongka-pas bildet die Grundlage für eine ebenso berühmte Lam-rim-Schrift, »Elixier des geläuterten Goldes« vom 3. Dalai Lama Sö-nam Gja-tso. Der gegenwärtige 14. Dalai Lama Tenzin Gyatso gibt dazu tiefgründige und inspirierende Erklärungen, die den Übens ein Leben lang begleiten können.

352 Seiten, gebunden
ISBN 3-927862-14-2
38.- DM
erscheint im April 1993

im Tibetischen Zentrum bis auf ein Projekt für das Kloster Sera in Südindien in die Deutsche Tibethilfe übertragen. Bis zu diesem Zeitpunkt hattest Du etwa 1.200 Patenschaften vermittelt und mehr als 500.000 DM Spenden im Jahr gesammelt und weitergeleitet. Wie kam es zu dieser Veränderung?

Irmtraut Wäger: Frau Willumsohn wurde sehr krank, und die Deutsche Tibethilfe stand dadurch kurz vor der Auflösung. Und dann kam man zu mir und sagte: »Ja, die einzige Möglichkeit ist, daß Du den Vorsitz übernimmst.« Ich habe darauf geantwortet: »Wie stellt ihr Euch das vor, ich habe die Flüchtlingshilfe im Tibetischen Zentrum und jetzt auch noch Vorsitzende der Deutschen Tibethilfe? Wie soll ich das denn alles unter einen Hut bringen?«

Und da kam uns dann nach vielen Diskussionen, in denen wir versuchten einen Weg zu finden, diese Idee. Der Name der Deutschen Tibethilfe war ja durch all die vielen Jahre sehr bewährt und gut. Wir haben über all die Jahre immer die besten Beziehungen gehabt und werden sie auch weiter haben; bis vor kurzem war ich auch noch im erweiterten Vorstand des Tibetischen Zentrums. Für mich sind das Tibetische Zentrum und die Deutsche Tibethilfe in einem Atemzug zu nennen.

Und ich bin allen sehr dankbar. Wir haben uns immer mit Rat und Tat gegenseitig gestützt und was heute möglich ist....

Die DTH hat heute über 2.000.000 DM im Jahr für die Tibeter. Wir haben nur 4 Prozent Unkosten und über 4.000 Patenschaften. Über 1.000 alte Menschen, über 1.000 Mönche und der Rest sind Kinder in Schulen, fast 2.000, und etwa 150 Studenten. Wenn man die alle auf einem Haufen sehen würde, dann wäre das eine ganz schöne Völkerversammlung.

Ich bin auch sehr froh, daß Heide Meyer die Arbeit in der Hamburger Geschäftsstelle übernommen hat. Das war eine große Sorge. Und eins muß ich noch sagen, damals habe ich die Frau Willumsohn nicht verstanden, als sie sagte, wir haben keine ehrenamtlichen Helfer, die bei uns mitarbeiten. Ich habe immer gemeint, die muß man doch eigentlich finden können. Aber heute weiß ich, wie schwer es ist, zuverlässige Hilfe zu bekommen. Und wenn ich jetzt in das Tibeti-

sche Zentrum schaue, dann sehe ich so viele vertraute Gesichter, die schon so lange dabei sind. Und so geht es mir mit der Deutschen Tibethilfe auch. Ich sage immer wieder: »Ich danke allen Helfern und allen Spendern und Paten. Ich allein könnte gar nichts tun. Ich kann nur mein Organisationstalent und meine Liebe zu den Tibetern und mein Engagement für etwas, ich sage immer meinen sozialen Tick, in die Waagschale werfen und daß mir die Menschen immer wieder treu zur Seite stehen, und wir ein gutes Verhältnis haben. Nur dadurch ist es möglich, daß wir so vielen Tibetern helfen können.« Und ich hoffe, daß ich das noch lange tun kann. Wenn auch die Tibeter manchmal sagen: Du bist ja schon so alt. Die können das ja nicht so ganz verstehen. In meinem Alter sind sie meistens nicht mehr in der Lage, viel zu tun. Ich hoffe, daß ich das noch lange tun kann und noch oft hier in das Tibetische Zentrum nach Hamburg kommen kann.

TiBu: Das hoffen wir auch. — Irmtraut, auch wenn man es Dir nicht ansieht, ich darf das sagen, Du bist 73 Jahre alt. Du hast ein sehr erfülltes, aber auch sehr arbeitsreiches Leben hinter Dir. Hörst man Deine Reiseberichte und von Deinen Erfolgen, so klingt Dein Leben sehr spannend, ja manchmal sogar geradezu abenteuerlich. Vor einigen Jahren hast Du sogar das Bundesverdienstkreuz für Deine außergewöhnlichen Leistungen erhalten, aber ich weiß, daß Du kaum Zeit für Dich und Deine vielen Enkel- und Urenkelkinder hast. Du arbeitest praktisch die ganze Woche über von früh bis spät für die Tibeter. Wünschst Du Dir insgeheim nicht manchmal doch mehr Ruhe und einen besinnlicheren Lebensabend? Woher nimmst Du die Motivation und die viele Kraft für Deine Arbeit?

Irmtraut Wäger: (lacht herzlich). Ich habe eigentlich noch nie das Gefühl gehabt, daß es mir zuviel wird oder daß ich aufhören möchte. Wir sind ja hier auf der Welt, um zu arbeiten und um uns weiterzuentwickeln. Und wenn ich zu Hause im Lehnstuhl sitzen würde, könnte ich ja gar nichts tun. Für andere etwas zu tun, ist doch eine wunderbare Aufgabe. Ich sehe das als meine Aufgabe. Sie ist auf mich zugekommen, und da ich bis jetzt

gesund bin und der Geist klar ist, sehe ich das auch als richtig an. Das ist eine Aufgabe, die sich mir gestellt hat, und ich habe sie angepackt.



Irmtraut Wäger auf dem Weg zum Kloster Ridsong in Ladakh

TiBu: Meinst Du, daß das auch etwas mit einem Deiner früheren Leben zu tun hat?

Irmtraut Wäger: Ganz sicher. Daran habe ich keinen Zweifel. Das ist für mich von Kindheit an schon immer eine Selbstverständlichkeit gewesen, daß ich früher schon mal irgendwo da war. Ich habe früher schon immer gesagt: »Was ich jetzt nicht schaffe, mache ich im nächsten Leben.« (Lacht). Und sicher hat es auch etwas mit den vielen Gebeten der Lamas und der alten Leute zu tun, die sie für mich, für ein langes Leben machen.

TiBu: Die alten Leute liegen Dir, glaube ich, besonders am Herzen?

Irmtraut Wäger: Ja, auf jeden Fall. Besonders die, die es am nötigsten haben und die keine andere Versorgung haben, weil sie allein sind.

TiBu: Wie ist das überhaupt mit den alten Tibetern? Hast Du das Gefühl, daß sie genauso wie hier bei uns abgeschoben werden, ins Altenheim. Oder hast Du das Gefühl, daß die Tibeter sich noch mehr um die alten Leute kümmern?

Irmtraut Wäger: In Indien hat sich das auch so entwickelt, daß die Räumlichkeiten sehr begrenzt sind. Und daß es dort auch eine Last ist, weil die Familie

darin mit vielen Kindern lebt und dann noch ein bis zwei alte Leute dabei. Für viele junge Tibeter ist es schon unbequem, sich um die alten Leute zu kümmern, vor allem, wenn sie so enge Verhältnisse haben. Sie nehmen sich doch viel von unserer westlichen Denkweise an. Deswegen versuchen wir, mit der Deutschen Tibethilfe den Tibetern zu helfen, an ihrer Kultur festzuhalten. Vor allem wenn wir den Kindern ermöglichen, in eine tibetische Schule zu gehen, wodurch sie die tibetische Sprache und Kultur erhalten können. Wenn sie auf eine indische Schule gehen würden, wäre das ja gar nicht möglich.

TiBu: Welche Perspektiven haben die Tibeter Deiner Meinung nach? Glaubst Du, daß sie nochmal nach Tibet zurückkehren werden?

Irmtraut Wäger: Ich möchte mich nicht auf Jahre festlegen, aber daß ein Teil der Tibeter eines Tages zurückgeht, das ist ganz klar. Einige werden aber auch ihre Arbeit und ihr zu Hause in anderen Ländern gefunden haben. Aber ein Teil geht sicher zurück.

TiBu: Was glaubst Du, wird die vordringlichste Arbeit sein, wenn die Tibeter nach Tibet zurückkehren? Wo liegen die Hauptschwierigkeiten, die sie zu bewältigen haben? Und wird die Deutsche Tibethilfe auch weiterhin gebraucht werden, oder werden das andere große Hilfsorganisationen übernehmen?

Irmtraut Wäger: Die vordringlichste Arbeit wird der Aufbau Tibets sein. Tibet wird natürlich ganz anders aussehen als in den Jahren vorher. Die ehemaligen Nomaden werden sicherlich nicht mehr in ein Nomadenzelt zurückgehen. Ganz Tibet wird ein sehr verändertes Gesicht bekommen. Bis die Tibeter sesshaft sein werden, das wird sicherlich eine ganze Weile dauern. Und so lange wird wohl auch die Hilfe der Deutschen Tibethilfe nötig sein, auch wenn wir das Konzept ganz sicher ändern werden müssen. Hilfe durch Partnerschaften wäre sicherlich nicht richtig, sondern man müßte versuchen, zweckgebundene Spenden für gezielte Projekte zu bekommen. Ob große Organisationen wie Brot für die Welt, Caritas usw. den Tibetern dabei helfen werden, kann man jetzt

noch nicht sagen. Das kommt ganz darauf an, wie die Welt dann aussieht. Im Moment ziehen sie sich sehr zurück, was ich auch für vollkommen richtig ansehe, denn die Not in der Welt ist so riesengroß. Und wenn Menschen zu Tausenden verhungern, ist es wichtig, daß diese Organisationen in erster Linie dort helfen, denn bei den Tibetern verhungert keiner mehr. Wir haben es als Wichtigstes angesehen, die Kultur, Religion und Sprache der Tibeter zu erhalten. Und das ist nicht die Aufgabe dieser anderen Hilfsorganisationen.

TiBu: Glaubst Du, daß die Tibeter noch lange in Indien bestehen können?

Irmtraut Wäger: Die Tibeter haben in Indien wirklich jede denkbare Hilfe bekommen. Der Vorteil, daß sie in Siedlungen zusammenleben können, hat ja eben auch erbracht, daß sie ihre Kultur und Religion erhalten konnten. Aber es ist ja jetzt schon die zweite Generation, die in Indien heranwächst, die diese Bindung zum alten Tibet nicht mehr hat. Man weiß eben nicht, wie lange sie ihre kulturelle Identität noch bewahren können. Sowohl der indische als auch der westliche Einfluß ist sehr stark. Das hält sich ungefähr die Waage. Aber zu Mischehen kommt es bisher in Indien kaum. Solange sie noch ihre tibetischen Schulen haben, geht es, aber es hat ja schon oft bei den Indern geheißt, diese Schulen sind nicht mehr gerechtfertigt. Die Kinder, die eben jetzt in die Schulen kommen, sind in Indien

geboren, und ihrer Ansicht nach wäre es völlig angebracht, wenn diese Kinder in indische Schulen gehen würden. Wenn die tibetischen Schulen natürlich einmal aufhören würden, dann blieben nur noch einige tibetische Privatschulen übrig, die aber natürlich auf die Unterstützung aus dem Westen angewiesen sind. Und die würden aber längst nicht mehr das an Kultur erhalten können, was bis jetzt in den tibetisch-indischen Schulen möglich ist.

TiBu: Also wenn es in Tibet, wie man hört, nur noch chinesische Schulen gibt und es in Indien nur noch indische Schulen geben würde, dann könnte das tibetische Kulturgut ja überhaupt nicht mehr weitergegeben werden.

Irmtraut Wäger: Ja richtig, das ist das Los vieler Flüchtlinge in der Welt.

TiBu: Also wenn es die tibetischen Flüchtlingssiedlungen in Indien nicht mehr gäbe, dann wäre die tibetische Kultur gar nicht mehr greifbar?

Irmtraut Wäger: Ja, sie würde von Jahr zu Jahr weniger werden. Es würde immer weniger übrigbleiben.

TiBu: Ich denke, daß ich hier für alle Tibetfreunde spreche, wenn ich Dir sage, wie dankbar wir für Deine wichtige Hilfe sind und dafür, daß Du das Schicksal der Tibeter zu Deiner Lebensaufgabe gemacht hast. Danke und auch vielen Dank für das offene Gespräch.



Irmtraut Wäger mit zwei Mönchen der Buddhist School of Dialectics in Dharamsala